

Kolumne Herausgeberrat, Klettgauer Bote vom 23.5.2020

Martina Munz, Nationalrätin

### **Weiter machen wie bisher ist keine Option!**

Langsam kehrt der Alltag zurück. Kinder dürfen wieder zur Schule, der tägliche Einkauf normalisiert sich und Restaurants dürfen wieder Gäste begrüßen. Die Freude über die wieder gewonnen Freiheiten ist gross. Denn viele haben während dem Lockdown gelitten: Besuche bei kranken und älteren Personen waren verboten, kein Enkelhüten, keine Umarmung, kaum Trost in schwierigen Situationen. Für viele Kleinunternehmen und Selbständige war die Zeit eine harte Prüfung und ihre Existenz ist noch längst nicht gesichert. Und auch die vielen Arbeitslosen wissen noch nicht, wie es weiter gehen soll. In Bern hat das Parlament die Beratungen aufgenommen. Allerdings verströmen die Ausstellungshallen der BEA eher den Charme einer Videokonferenz gepaarten mit einem Zivilschutzbunker. Das Klima für eine politischen Auseinandersetzung fehlt. So sehr wir uns nach dem altherwürdigen Parlamentsgebäude sehnen, kann ich den Distanzregeln durchaus auch positive Seiten abgewinnen. Für einmal müssen sämtliche Lobbyisten draussen bleiben, die Medienpräsenz rückt etwas in den Hintergrund. Für politische Gespräche mit den eigenen Leuten, aber auch mit politisch Andersdenkenden bleibt mehr Raum. Schön wäre es, wenn wir diese neu entdeckte konstruktive Art in den Politalltag hinüberretten könnten. Tatsächlich gibt es noch einiges, was ich aus der Coronazeit in den Alltag hinüberretten möchte: die verkehrsarmen Strassen, der Himmel ohne Kondensstreifen, die Zeit für einen Schwatz in der Nachbarschaft, die sitzungsfreien Abenden.... Oder ganz grundsätzlich der entschleunigte Alltag.

Die Coronakrise hat uns eine Verschnaufpause gewährt, um inne zu halten. Denn eigentlich wissen wir es schon lange: Wir leben über unsere Verhältnisse. Die Schweizer Bevölkerung verbraucht so viele Ressourcen, als ob wir drei Planeten zur Verfügung hätten. Der vernachlässigte Naturschutz wird zum globalen Gesundheitsproblem. Die Fachleute warnen schon seit Jahren vor Pandemien. Bis zu 75 Prozent der neu auftretenden Infektionskrankheiten stammen von Tieren, so beispielsweise Ebola, HIV, Vogelgrippe, Sars, Zika und wohl auch Covid-19. Die globale Zerstörung der Ökosysteme treibt solche Pandemien an. Abholzung von Wäldern, Strassenbau in entlegene Gebiete, Massentierhaltung, sowie Handel von Wildtieren führen zu engerem Kontakt mit Wildtieren. Damit wird die Übertragung von Viren auf den Menschen begünstigt. Jetzt müssen wir die Weichen für die Zukunft stellen. Die Coronakrise zeigt uns: Weiter machen wie bisher ist keine Option.